

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Landtags-Zeitung. 1833-1846 1846**

111 (18.7.1846)

Die Landtagszeitung  
besteht aus einem Abon-  
nement von 150 Num-  
mern und kostet 3 fl. 48 fr.  
Durch die Post bezogen  
4 fl. 48 fr. für Baden.

# Landtags-Zeitung.

Man abonniert bei dem  
nächstgelegenen Postamte,  
in Karlsruhe bei Mallsch  
und Bogel, von welchen  
das Blatt auch im Buch-  
händlerwege zu beziehen  
ist.

[Nr. III.]

Verhandlungen der badischen Stände im Jahre 1846.

[18. Juli.]

Herausgegeben von dem Abgeordneten Karl Mathy. — Redigirt von Karl Stein. — Druck und Verlag von Mallsch und Bogel.

Fünfunddreißigste öffentliche Sitzung der II. Kammer.

(Schluß.)

Bissing entgegnet, daß die Vermehrung der Schüler von dem größern Zudrang zu den verbesserten Lehrstellen herrühre; man möge nachsehen, ob nicht die Fremden aus Gegenden kommen, wo der Pietismus zu Hause ist. Director Stern ist mir als ein achtbarer Charakter geschildert worden; allein Geheimrath Beck sagte früher mit Recht, man müsse sich hüten, Lehrer anzustellen, die dem krassesten Obscurantismus huldigen; wie viel mehr paßt dies auf den Director eines Lehrerseminars. Die Regierung sollte sich veranlaßt finden, eine genaue Untersuchung in dieser Hinsicht anzuordnen. Ich glaube, es werden in dieser Anstalt nur Heuchler oder verschrobene Köpfe gebildet werden. Die Generalsynode hat sich schon mißbilligend darüber ausgesprochen. Von der Glaubensrichtung des Directors genügt das Beispiel, daß bei einer Prüfung, auf die Frage nach den schlimmen Folgen des Sündenfalls, geantwortet wurde: Das Eismeer, die Wüste Sahara, die feuerspeienden Berge und die Giftpflanzen seien diese schlimmen Folgen des Sündenfalls.

Der Redner erzählt schließlich den in der Abendzeitung besprochenen Fall von dem Benehmen des Seminardirectors an dem Krankenbette eines Seminaristen, der am Nervenfieber starb.

Sch. Rath Nebenius bemerkt, daß die Regierung dieser Sache ihre Aufmerksamkeit widme. Die Ansichten sind sehr verschieden, aber darin sind Alle einig, daß der Seminardirector ein achtbarer Charakter ist und in allen andern Zweigen des Unterrichts Treffliches leistet. Der Abg. Weicker hat die Sache mit Zartheit behandelt, auch die Commission hat sich in angemessener Weise ausgesprochen, ich will auf die Sache nicht weiter eingehen und bitte Sie nur, die Position zu bewilligen.

Zittel. Die Frage um die es sich hier handelt, ob nämlich die in das Budget aufgenommene Summe zu bewilligen sei, oder nicht, knüpft sich hier an eine Persönlichkeit, und die Discussion kann daher diese nicht umgehen.

Wir sind hier nothgedrungen, auf eine Persönlichkeit uns einzulassen, weil die ganze Richtung des Antrags dahin geht, daß in dieser Persönlichkeit eine Aenderung eintreten solle. Man wird übrigens das Zutrauen zu der Kammer haben können, daß sie diesen Gegenstand mit der Zartheit und der Achtung behandeln wird, welche jener Person gebührt. Ich bin hier in einer eigenthümlichen Lage. Ich sehe, wie ich bekenne und es auch bekannt ist, auf einer entgegengesetzten Seite als der Mann, von dem es sich handelt. Ich will hier nicht erst aussprechen, wie sehr ich denselben persönlich achte. Ich hatte schon Gelegenheit, ihn nicht nur in seinem Privatcharakter kennen zu lernen, sondern auch die seltene Energie zu beobachten, mit der er ein Ziel verfolgt, das er für gut erkannt hat. Aber in dieser seltenen Energie liegt es eben auch, daß er in seiner gegenwärtigen Stellung einen Einfluß ausübt, den wir beklagen. Wenn der Abg. Mez herausgehoben hat, daß dieses Seminarium Vieles unter seiner Direction geleistet habe, so gestehe ich dies zu; ja, ich gestehe ihm noch weit mehr zu und sage, dieser Mann ist eigentlich der Schöpfer und die Seele der Anstalt gewesen, der wir viel Treffliches verdanken. Unsere Schulen haben sich seither in vielfacher Beziehung bedeutend gebessert. Das sage ich, obgleich ich der Methode, die von der fraglichen Anstalt ausgeht, nicht in jeder Hinsicht zugethan bin. Ich huldige namentlich dem Formalismus, der besonders in der Behandlung der deutschen Sprache von da gepflegt wird, durchaus nicht. Dessenungeachtet ist ein regsamer Geist in das Schulwesen von hier aus gedrungen, und wir kennen und fühlen es Alle, daß viel Tüchtiges dadurch geleistet wurde. Untersuchungen über die in die Zöglinge verpflanzte religiöse Richtung sind, wie ich gehört habe, allerdings auch eingeleitet worden. Daß aber dabei nichts herauskam, darüber muß man sich nicht wundern. Es ist dies ein Mal eine Sache, die sehr schwer zu untersuchen ist, und sodann kann man am Ende erst aus den Thatsachen finden, was man will. Was die religiöse Richtung jenes Mannes betrifft, so kann aus meinem Grundsatz, daß ich jeder Richtung in der protestantischen Kirche eine entschiedene Berechtigung

zuspreche, an und für sich für mich kein Grund stehen, gegen ihn aufzutreten. Ja, ich spreche dieser Richtung nicht nur eine Berechtigung zu, sondern ich halte sie selbst für eine notwendige Entwicklung des Christenthums nach einer Seite hin. Dagegen fragt es sich, ob der Mann mit seiner Thätigkeit auf dieser Stelle an seinem Platz ist. Darouf kommt es mir allein an. In dem vorhin so viel besprochenen Erlaß des Oberstudienraths ist ausdrücklich daror genarnt, daß kein Lehrer einer extremen Richtung sich hingeb, und dies ist auch auf der Regierungsbank mit der größten Entschiedenheit behauptet worden. Nun habe ich aber noch Niemand gehört, der abgeläugnet hätte, daß der Direktor des evangelischen Seminars einer extremen Richtung sich hingeb, und wenn daher jener Grundsatz auf die einzelnen Lehrer angewendet wird, warum nicht auf den Lehrer der Lehrer? Ich werde mich gewiß nicht auf einzelne Lehriätze einlassen, welche dort zu Tag kommen, und bitte auch alle Redner nach mir, daß sie dies vermeiden. Es ist dies für manches religiöse Gefühl immer etwas Berlegendes, zugleich aber auch eine Ungerechtigkeit, wenn man einzelne Sätze aus einem Systeme heraus besonders hervorzieht, ohne sie dem ganzen übrigen Zusammenhange nach zu beurtheilen. Ich gehe indessen bloß davon aus, daß hier eine anerkannt extreme Richtung vorhanden ist. Ich selbst stehe, wie ich schon gesagt, auf einer entgegengesetzten Seite. Ich huldige keiner exclusiven Richtung, sondern will im Gegentheil in der Kirche jede berechtigt wissen. Dessungeachtet würde der Mann, von dem hier die Rede ist, wenn er an meiner Stelle stünde und ich an der seinigen, gewiß gegen mich erklären: Ich kann dort nicht sein — und ich würde ihm nicht Unrecht geben können. An diesen Platz gehört Niemand, der in dem gegenwärtigen Kampfe mit Entschiedenheit in eine Stellung der andern Partei gegenüber getreten ist, und dadurch verloren hat, sei es mit Recht oder mit Unrecht. Was den Einfluß auf die Zöglinge betrifft, so will ich meine Ansicht darüber aussprechen. Dieser Einfluß ist ein doppelter. Manche werden in diese Richtung hineingestoßen. Das wissen wir und erfahren es oft auf eine sehr unangenehme Weise. Was dies in den einzelnen Gemeinden hervorbringt, ist nimmermehr etwas Gutes, wie Beispiele genug es zeigen. Andere werden auf einen entgegengesetzten Weg geworfen, denn nicht Jeder ist für dieselbe Richtung organisiert, und wenn ihm dann in religiöser Beziehung Etwas geboten wird, was ihn, statt zu erheben und zu stärken, zurückstößt, so ist er auf eine Seite hingeworfen, wo er in dieser Hinsicht oft gänzlich verloren geht. Wenn wir nachforschen wollten, warum hier und da so große Frivolität und Irre-

ligiosität hervortritt, so würden wir hier die eigentliche Quelle davon finden.

Ich erinnere nochmals daran, daß hier eine ausschließliche religiöse Richtung vorwaltet, eine Richtung, die eine sehr enge Grenze um Dasjenige zieht, was sie als Christenthum anerkennt, und Sie begreifen hiernach, wie alle diese Leute dadurch in einen entschiedenen Gegensatz gegen alles Dasjenige treten, was außer jener Grenze liegt, und deshalb nothwendigerweise in sehr fatale Konflikte entweder mit anderen Lehrern in der Gemeinde oder mit der Gemeinde selbst kommen müssen. Durch diese eingepflanzte Meinung des alleinigen Besitzes des christlichen Glaubens werden die Leute zu einem geheimen oder offenen Krieg gegen alles Andere gebracht, sie lernen eine rationale Auffassung des Christenthums als ein bloßes Heidenthum verachten, und damit haben wir dann die Quelle von tausend Zerwürfnissen und bitteren religiösen Streitigkeiten. Es wurde vorher darauf hingewiesen, wie bei einem Mann, der einen öffentlichen Beruf hat, nicht bloß seine dienstliche Wirksamkeit, sondern auch seine übrige Stellung, die er im geselligen Leben zu behaupten weiß, in's Auge zu fassen sei, und ich selbst habe vollkommen den Grundsatz zugegeben, daß Jemand durch sein übriges Benehmen und seine anderweitige Stellung der Wirksamkeit in seinem Beruf nicht in den Weg treten solle. Erlauben Sie mir jetzt, auf einen Gegenstand hinzuweisen, der für mich in dieser Sache allein entscheidend ist. Man spricht viel von Pietismus und Muckerthum; ja man thut Manchem dabei großes Unrecht. Vieles nennt man Pietisterei, was nichts Anderes ist, als aufrichtige Frömmigkeit. Worin liegt nun das eigentliche Merkmal? Es liegt darin, daß alle diese Leute unter sich eine Art von Corporation bilden. Dieser eigene Reiz des Parteimachens, die Lust, etwas Besonderes für sich zu haben, hält sie zusammen. Es hat etwas Lockendes für sie, wie die ersten christlichen Gemeinden in der übrigen Heidenwelt, als die Auserkorenen wiederum dazufehen und sich zu sondern. Ich versichere Sie, daß mancher redliche Geistliche und Andere, die in ihren religiösen Ansichten ihnen nicht ferne stehen, dennoch von ihnen nicht als die übrigen erkannt werden, und zwar darum, weil sie nicht gleichsam das Ordenskleid derselben tragen und sich nicht mit ihnen in dieser, ich möchte sagen organisirten Gesellschaft befinden, wir würden sonst nicht Zeuge von so sonderbaren Wallfahrten von einer Gemeinde zur andern sein, wo vielleicht Dasjenige, was man da hört, kaum verschieden ist von Demjenigen, was man in der eigenen Kirche hörte. Dies ist es, was die Sache bedenklich macht — denn was sind nun die Folgen? Sie sehen in dem Lande and in

den einzelnen Gemeinden Zerwürfnisse, die von Tag zu Tag schroffer und verderblicher hervortreten; ja ich könnte eine Reihe von Gemeinden nennen, wo dieses Zerwürfnis bis in das Herz der Familien gedrungen und ein solch' jammervoller Zustand dadurch hervorgebracht worden ist, daß wir es nicht genug beklagen können, und ernstlich darauf bedacht sein müssen, diesem Bahn wenigstens keinen Vorschub zu leisten. Wenn sich nun aber die Sache so verhält, so haben wir große Ursache, zu untersuchen, wo denn die Fäden dieses ganzen Gewebes zusammenlaufen. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, hier im Seminarium sei es, allein die Meinung besteht einmal, daß es da ist, und wenn sich einmal die Meinung verbreitet hat, daß in dieser Anstalt jene Fäden wirklich zusammenlaufen, so ist der Staat nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, einzuschreiten, er darf die öffentliche Meinung hier nicht misshandeln. Ich unterstütze deshalb dringend den Antrag, der in dieser Beziehung von dem Abg. Welker gestellt wurde. Was nun den Commissionsantrag betrifft, so glaube ich nicht, daß dies eine Demonstration wäre, die uns zu einem Ziel führen könnte. Wenn man aber auch den Strich der Position als eine energische Erklärung der Kammer geltend machen wollte, so muß man damit wenigstens keine Ungerechtigkeit begehen. Es befinden sich Männer bei dieser Anstalt, die seit vielen Jahren da wirken, und denen wir nicht den geringsten Vorwurf in dieser Hinsicht machen können. Von diesen Männern ist namentlich einer mit 600 fl. angestellt; derselbe hat Familie und keine freie Wohnung. Ein solcher Mann nun könnte nicht länger bei der Anstalt bleiben, wenn ihm nicht eine Aufbesserung zu Theil wird. Wollte man also Dasjenige streichen, was diesen Männern mit der vollsten Gerechtigkeit gebührt, so würde dies keine andere Folge haben, als daß man verdiente Lehrer, die an allem dem, was wir beklagen, durchaus keine Schuld tragen, verdrängen würden. Ich kann deshalb den Antrag der Commission nicht unterstützen.

**Bassermann.** Ich will den Antrag der Commission auf den Strich dieser Position rechtfertigen, und muß dies thun, wenn ich auch voraussetze, daß er die Zustimmung der Mehrheit der Kammer nicht erhalten wird. Der Abg. Welker sagte, man könne nicht ungehört verurtheilen, und man solle deshalb von der Regierung eine Untersuchung verlangen. Er hat aber zugleich selbst erklärt, daß er wohl wisse, welcher Richtung der Seminardirector — denn nur von diesem, nicht vom Prof. Stern handelt es sich — zugethan sei. Er hat ferner gehört, daß schon die Generalsynode sich hierüber ausgesprochen und von der Regierung eine Untersuchung über den Religionsunterricht des Direc-

tors gepflogen worden sei, — kurz er weiß, was Jedermann weiß. Daß man unter solchen Umständen abermals eine Untersuchung verlangen solle, hält die Commission für überflüssig, es würde dann die Sache immer beim Alten bleiben. Es bleibt uns deshalb nichts anderes übrig, als unsere Ansicht auf eine energische und allein wirksame Weise auszusprechen, indem wir erklären: für eine Anstalt, die schädlich wirkt, bewilligen wir keine Dotationserhöhung. Wir sind, indem wir uns gegen eine solche Wirksamkeit aussprechen, nicht unduldsam, nicht intolerant; oder vielmehr, wir sind unduldsam gegen die Unduldsamkeit, sowohl auf dem Boden des Protestantismus wie des Katholicismus.

In der Budgetcommission wurde schon darüber geklagt, daß manche Lehrer sich auf den Ruf der Unduldsamkeit etwas zu gut thun, ja viele sehen darin ein Märtyrertum, einen Ruhm, und dies ist jener Fanatismus, den ich beklage. Dabei greife ich übrigens den Charakter des Seminardirectors nicht im Mindesten an; ich vermuthete, und glaube überzeugt sein zu dürfen, daß er die beste Absicht hat. Es ist mir Aehnliches aus einem Fall bekannt, der mich selbst betrifft. Ich war Handlungsdiener in Nürnberg und wohnte bei meinem Prinzipal, der ein durch und durch pietistischer aber lieber und braver Mann war. Ich erkrankte dort am Nervenfieber und wurde sehr schwach, so daß der Arzt meiner Mutter schrieb, wenn sie mich noch sehen wolle, so solle sie kommen. Unterdeß kam der Prinzipal selbst in meine Kammer im vierten Stock des Hauses, setzte sich an mein Bett und rüttelte mich aus der Geistes- und Körperschwäche, worin ich lag, auf, indem er mir sagte: „Nach der Aussage des Arztes können Sie morgen vor Gottes Strafgericht stehen; jetzt ist es noch Zeit, sich zu bekehren; gedenken Sie Ihrer Sünden, oder es könnte morgen schon sein, daß Sie zu dem Ort der ewigen Verdammniß hinabsteigen müßten.“ Meine gesunde Natur, vielleicht auch der flache Rationalismus, den man uns schuld gibt, ist die Ursache, daß mir heute noch vergönnt ist, für die öffentlichen Interessen zu wirken — denn der Arzt, der diesen Vorgang erfuhr, sagte meinem Prinzipal nachher, dieser Vorgang hätte dem Kranken das Leben kosten können. Ohngeachtet mich nun dieser Mann an meinem Leben gefährdet hat, so schreibe ich jetzt doch noch häufig an ihn, und weiß kaum einen bessern Freund auf der Welt. Solchergehalt weiß ich mir nun auch den guten Charakter zu erklären, den der hiesige Seminardirector haben mag, und die Wirksamkeit desselben, die man für so segensreich hält.

Eben darum hat mich aber auch der Vorgang in dem hiesigen Seminarium selbst außerordentlich interessiert, denn

er ist fast ganz derselbe, wie der von mir so eben bezeichnete. Der Director, den ich hier selbst sprechen lasse, sagte bei dieser Gelegenheit: „Als durch Schwäche sein (des Zöglings) Bewußtsein entwich, sagte seine Mutter, sie glaube, man solle ihren Sohn sich selbst überlassen. Da bemerkte ich ihr, ich glaube, es sei eine größere Liebe, den Geist des Schwachen zu sammeln und zu stärken, als denselben der Bewußtlosigkeit hinzugeben; und es war merkwürdig an ihm zu sehen, wie jeweils ein göttliches Wort des Glaubens und der frohen Zuversicht des Sünders auf die freie Gnade in Christo, das man ihm zusprach, ihn augenblicklich wieder zu sich brachte.“ Er sagt selbst, daß die Mutter ihren Unwillen darüber geäußert habe, daß man ihren Sohn nicht in Ruhe ließ; er sagt selbst, daß die Mutter erklärte, sie wisse gar nicht, warum man ihren Sohn als einen so schlechten Menschen hinstelle, und wie er darauf erwiedert habe, wir seien allzumal Sünder und sollten demüthig vor Gott treten. In dieser Demuth spricht er aber selbst aus, daß die Mutter nicht verstehe, wie man ihren Sohn an dem Krankenbett zu behandeln habe; in dieser Demuth nennt er sich ferner „den Haushalter über Gottes Geheimnisse, der allein wissen könne, wie man einen Sterbenden zu behandeln habe.“ — Hieraus sehen Sie nun, wie, so wohlgemeint es auch sein mag, ein solches Benehmen doch verderblich ist, und eine Untersuchung über Etwas zu fordern, was so offen vor uns liegt, ist unnöthig. Ich könnte ferner eine Rede verlesen, die der Director auf dem Missionsfest zu Basel hielt, will aber die Stimmung nicht veranlassen, welche dieselbe in diesem Hause hervorbringen würde. Auch liegt eine Vertheidigung seiner Religionsgrundsätze vor mir, welche die strengste Anklage gegen ihn rechtfertigte. Was soll also hier noch zu untersuchen übrig bleiben? Wir können nicht anders, als von unserer Seite auf dem Strich der Position bestehen.

Geh. Rath Rebenius. Diese Ausführung gehört nicht hieher. Was zu thun ist, das ist unsere Sache.

v. Islein. Und die Bewilligung der Gelder ist die unfrige.

Ministerialrath Weizel. Was man erreichen will, wird dadurch nur verzögert.

Welcher. Da die Regierung bestreitet, daß dieser Gegenstand hieher vor uns gehöre, so bleibt mir nichts übrig, als mit der Commission zu stimmen.

Trefurt und Mez nehmen den Antrag auf, die geforderten 800 fl. zu bewilligen, und um eine Untersuchung zu bitten.

Der Antrag auf Bewilligung der 800 fl. wird verworfen, also der Commissionsantrag angenommen.

Zittel stellt den Antrag, die für Aufbesserung der gering besoldeten Lehrer an dem Seminar bestimmte Summe von 400 fl. zu bewilligen.

Schaaff fügt bei, daß auch für den Seminarbedienten eine Erhöhung um 70 fl. bewilligt werden sollte.

Gottschalk bedauert, daß die Geschäfte so betrieben werden, daß man auf gefasste Beschlüsse zurückkomme, und einen Markt anfangen, was die Verhandlungen in die Länge ziehe.

Helbing stimmt jedenfalls für die Aufbesserung der Lehrer.

Die Anträge der Abg. Zittel und Schaaff für Aufbesserung der Hilfslehrer 400 fl. und des Dieners 70 fl. zu bewilligen, werden angenommen.

Im nachträglichen Budget werden ferner gefordert 600 fl. für Reisekosten wegen außerordentlicher Visitationen der Volksschulen durch die Oberschulbehörde. Die Commission schlägt vor, die geforderte Summe zu bewilligen, begründet aber dabei ausführlich den Antrag: „Die Kammer möge eine Adresse an den Großherzog beschließen, in welcher S. K. Hoheit gebeten wird, der nächsten Ständerversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, durch welchen, unter Abänderung der §§. 32 und 79 des Volksschullehrergesetzes, die Vereinigung der Confessionschulen einer und derselben politischen Gemeinde (etwa nach den in dem Commissionsberichte des Abg. Kuenzer auf dem Landtage von 1840 enthaltenen Bestimmungen) ermöglicht beziehungsweise bewirkt, und deren oberste Leitung einer nichtconfessionellen Behörde übertragen wird.“ —

(Schluß folgt.)

Bei der Berathung über das Budget des Ministeriums des Innern: Lit. VIII. Bezirksjustiz und Polizei S. 20, äußerte

#### Nachtrag.

Baum: Die so eben für die Errichtung eines Amtstages entwickelten Gründe bezüglich der geographischen Lage, der Bevölkerung und der Gewerbsverhältnisse finden eben so vollkommen statt in Zell am Harmsbach. Nur wurde aus diesen Gründen, wie es scheint in Neunkirchen, ein neuer Amtstag geschaffen, in Zell am Harmsbach dagegen der schon längst bestandene abgeschafft.